

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag d. Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 12. September.

	1. Qual.	20	20	Hafer	12	50
Weizen	2. "	18	20	Rüben (Rueel)	22	—
	3. "	—	—	Raps 1. Qual.	24	—
Landroggen	1. Qual.	14	50	2. Qual.	7	50
neuer	2. "	13	50	Kartoffeln	1	—
Winter-	"	16	—	Heu	6	—
Gerste				Roggenstroh	4	80
Buchweizen	1. Qual.	—	—			
Weizen niedriger.						
Müßel per 100 Kilo in Partbeien von 100 Ctr.					58	—
Müßel per 100 Kilo sackweise					60	—
Reinigt Del per 10 Kilo 3. —				W. höher als Müßel.		
Preßölen per 1000 Kilo					125	—
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo					30	—
Kleien per 50 Kilo					4	80
Müßel und Ruchen unverändert.						

Deutschland.

Berlin, 10. Sept. Ein längerer Artikel der „Provinzial-Correspondenz“ unter der Ueberschrift: „Die National-Liberalen und ihr Wahlaufsatz“ hebt hervor: Angesichts dieses Wahlaufsatzes, der mannigfach mit den Programmen der beiden konservativen Fraktionen übereinstimmt, dränge sich die Ueberzeugung auf, daß entweder der Lärm über drohende conservativ-reaktionäre nicht ernst gemeint sein konnte oder daß der liberale Aufruf aus Gründen der Vorsicht die wirkliche Stimmung und Stellung der Partei nicht zum vollen Ausdruck bringe, vielmehr zu verhüllen suche. Bei den Wahlumgebungen der Parteien komme es hauptsächlich auf das Maß von Bereitwilligkeit zum Zusammenwirken mit der Regierung an, auf das Maß des Vertrauens zu derselben, auf die Geneigtheit, dieses Vertrauen zum wirksamen Faktor in den beiderseitigen Beziehungen werden zu lassen. Klinge zwischen den Zeilen auch überall der Ton des Misstrauens gegen das Streben der Regierung hindurch, so sei doch dieser Ton bedeutend gedämpft im Vergleich mit den Äußerungen bitterer Unmuthes und schwerster Verdächtigung in den Organen der national-liberalen Partei. Bei der Aufstellung des Wahlaufsatzes sei es offenbar darauf angekommen, den allseitig erfüllten Glauben an die innere Einigkeit der Partei noch einmal künstlerisch zu beleben. Die offene Hervorkehrung des Gegenfaches gegen die Regierung hätte in den Kreisen des freisinnigen Deutschen Bürgerthums schwerlich großen Erfolg gehabt. Bornehmlich sei in dem Aufruf Alles vermieden, was an den Widerstand der liberalen Partei gegen die Wirtschaftsreformen erinnern könne, die doch Ausgangspunkt und Grundlage der gesamten politischen Lage seien. Die Parteien könnten bestimmte Stellung zu den Aufgaben der nächsten Zukunft nur im Zusammenhange ihrer großen Fragen nehmen. Der Artikel schließt: die Wähler werden schwerlich geneigt sein, die Frage, welche die Gesamtheit des wirtschaftlichen Lebens und damit alle staatlichen Interessen berührt, so leicht abzuferigen; die Wähler zumal, welche dem Kanzler

helfen wollen, sein Wort weiter durchzuführen und die Früchte desselben zu voller Reife zu bringen, werden des Wortes eingedenk sein, daß die Reichspolitik und die preussische Politik untrennlich sind, und werden sich gegenwärtig halten, daß eine liberale Mehrheit im Abgeordnetenhaus wie die bisherige auch weiteren Erfolgen im Reichstage einen festen Damm entgegenlegen würde. Ueberdies hängt die Lösung der dringenden Aufgaben des preussischen Landtags auf dem finanziellen und gewerblichen Gebiete so eng mit den Fragen der allgemeinen Finanz- und Wirtschaftsreform im Reiche zusammen, daß eine erprießliche Erlebung derselben nur von dem Zusammenwirken mit einer Mehrheit zu hoffen ist, welche bezüglich der Gesamtziele wirtschaftlichen Strebens auf dem Boden eines wirklichen vertrauensvollen Einverständnisses mit der Regierung steht. — Bezüglich der Zusammenkunft von Alexandrowo schreibt dieselbe Correspondenz: Die Zusammenkunft hat erneut Zeugnis gegeben von den innigen Beziehungen, welche zwischen beiden Monarchen bestehen.

Berlin, 11. Sept. Eine Friedensdepeche eigener Art beitr. die Verhandlungen zwischen Rom und Berlin geht wieder durch die Zeitungen.

Die „Wall Mall Gazette“ meldet nämlich, der h. Vater habe an Kaiser Wilhelm einen Brief gerichtet, der sich auf die Verlegung des ungeliebten „Culturkampfes“ beziehe. Dem Londoner Blatte zufolge appellirt Leo XIII. an die Milde des Monarchen zu Gunsten der ausgewiesenen und staatlich abgelehnten Priester als das einzige Mittel zur Herbeiführung einer Verständigung zwischen Kirche und Staat. Fürst Biemarck soll, wie es weiter heißt, von dem Schritte des Papstes vorher in Kenntniß gesetzt worden sein und ihn gebilligt haben. Ob das fragliche Schreiben des h. Vaters — das ein neuer Beweis seines eifrigen Bestrebens, der Kirche den Frieden zu erringen, sein würde — wirklich existirt, bedarf durchaus, wie die „Germ.“ betont, wie auch die begleitenden Umstände, einer Bestätigung. Der Milde des Monarchen ist trotz der Maßregelung ein weites Feld gelassen, insofern ist zur Herbeiführung eines wahren Friedens eine wesentliche Abänderung der betreffenden Gesetze durchaus notwendig.

Gleichzeitig verbreiten die Blätter eine offiziöse Notiz der Nordd. Allg. Ztg., in welcher es heißt: „Alle Mittheilungen der Presse, namentlich englischer und französischer Zeitungen über angebliche Beziehungen zwischen dem neuernannten Nuntius in München, Roncetti, und dem Reichskanzler entbehren nach unseren Informationen der tatsächlichen Begründung. Soviel wir wissen, ist in den entscheidenden Kreisen deutscherseits kein Anzeichen, geschweige eine Mittheilung bekannt, wonach Roncetti gleich seinem Vorgänger zu Unterhandlungen mit der Reichsregierung von der Kurie überhaupt Auftrag oder Ermächtigung erhalten hätte.“

Der Nordd. Allg. Ztg. zufolge ist die Nachricht, daß über die Auflösung des Abgeordnetenhauses und über die Termine zu den Neuwahlen erst in der nächsten Sitzung des Staatsministeriums Beschluß gefaßt werden solle, irthümlich. Die betreffenden Beschlüsse sind bereits vor der Abreise des Mi-

nisters des Innern gefaßt, und die betreffenden Anträge dürften demnächst zur allerhöchsten Sanction vorgelegt werden. Die Termine für die Wahlen bleiben, wie früher gemeldet, auf den 30. September und 7. October bestimmt. Die Generalsynode wird voraussichtlich auf den 10. October berufen, der Landtag etwa zum 23. October.

Leipzig, 9. Septbr. Bei der heutigen Wahl für den sächsischen Landtag war die Theilnahme eine geringe. Gewählt wurde Eichorius (national-liberal) mit 825 Stimmen; de Biagre (conservativ) erhielt 169 Stimmen. — In Leipzig, Landkreis, ist Liebknecht (socialdemokrat) mit großer Majorität in den sächsischen Landtag gewählt worden.

Leipzig, 10. Sept. Das Leipz. Tagblatt meldet: Die Wahlergebnisse aus sämtlichen städtischen Wahlkreisen sind bekannt; es wurden 8 National-liberale, 2 gemäßigtere Liberale, 2 Conservative und 1 Fortschrittler gewählt. Ausgeschlossen aus der zweiten Kammer waren 5 National-liberale, 4 Conservative und 4 Fortschrittler. Aus den Landbezirken fehlen größtentheils die Nachrichten.

In Chemnitz, (Stadtbezirk) wurde der Candidat der liberalen Partei, Stadtrath Ruppert, mit 1008 Stimmen gegen 729 Stimmen, die auf den Socialdemokraten Wahlrecht fielen, gewählt.

München, 8. Sept. Das katholisch-einfältige Lesebuch von Haefliger und Bender (ersterer ehemals kath. Lehrer in Werden a. d. Ruhr, letzterer evangel. Rector in Langenberg) ist nunmehr durch hohe Ministerialentscheidung vom 6. Aug. d. J. für sämtliche protestantische Schulen des Königreichs verboten worden. Es ist dies ein Beweis, sagt die bayerische „Kath. Schulztg.“, daß berechnete Klagen auch Erhöhrung finden, wenn sie nur an rechter Stelle angebracht werden.

Frankreich.

Paris, 8. Septbr. Die Unterrichtsgeetze finden immer mehr Gegner. In einer Revue, welche den Titel „die positive Philosophie“ führt, spricht sich ein bekannter Freidenker, Littré, aus principiellen Gründen gegen die Ferry'schen Vorlagen und insbesondere gegen den Artikel 7 derselben aus. Littré führt in seinem Artikel Folgendes aus:

Der Katholicismus ist die Religion fast aller Franzosen, da es nur wenige Juden und Protestanten gibt. Auch wenn man die allerdings beträchtliche Zahl der Freidenker abzieht, bleibt doch noch eine sehr große Menge, welche alle ihre religiösen Pflichten erfüllt. Zieht der Philosoph und Staatsmann diesen Umstand nicht in Rechnung, so begeht er den größten Fehler. Die Radikalen brüllen in ihrem Hass nach der Verfolgung der Kirche und suchen sich bei ihrer antireligiösen Propaganda der Regierung als Werkzeug zu bedienen und trachten die Leute zum Austritt aus der Kirche zu zwingen. Ihr Ziel ist, wie das Beispiel der radicalen Genfer Regierung zeigt, die Zerstörung des Katholicismus; sie würden ihn mit einem Federstrich beseitigen. Ihre Partei ist im Verein mit den gleichgesinnten Socialisten nicht klein. Die Radikalen möchten das Concordat unter-

er erziehen sich selbst ein alter, lebensmüder Mensch, dem keine Hoffnung mehr winkte, der abgeschlossen hatte mit dem Glück, nachdem er die ihm zugemessene Summe desselben vergeudet. Er blickte zurück auf ein verlorenes Leben; eine schwere Schuld fühlte er auf seinem Gewissen: er hatte ein junges Leben, welches so viel Anspruch auf Glück gehabt, in die engen Klostermauern getrieben, der Enttäugung geopfert. — O wäre er doch nie nach Schloß Wittenhoff gekommen! — Wie glücklich hätte ohne ihn sie dann werden können! —

Voller Groll gedachte er seines ehemaligen Freundes von Wittenhoff-Plessen, des nunmehrigen Majoratsbesitzer. Schon durch jenen verhängnisvollen anonymen Brief an den Freiherrn war ihm die Vermählung desselben mit der Frau von Arnheim bekannt geworden. Er hielt diesen Umstand mit anderen Indicien zusammen, suchte indessen aus Alldem vergeblich einen Schlüssel zu finden für den Grund, der Wittenhoff-Plessen veranlaßt haben konnte, ihn als Bewerber um Helene's Hand und Vermögen nach Schloß Wittenhoff zu schicken. Hatte er die Absicht, die Tochter des Majoratsbesitzer mit einem seiner Freunde vermählt zu sehen, um dadurch das feindliche Verhältniß zwischen den beiden Vätern zu mildern? — Einen andern Grund vermochte Dalberg trotz allen Nachdenkens nicht zu finden. — Jener anonyme Brief — von wem mochte der herrühren? — Wer sonst als Wittenhoff-Plessen wußte von ihrer Verabredung im Betreff seiner Werbung um Helene? — Ja! es dämmerte auf in Dalberg's Gedächtniß: die Audentars! — Sie stand ja mit jenem im Bunde, sie haßte Helene und war auch gegen ihn — Dalberg — namentlich in der letzten Zeit ihres gemeinschaftlichen, fast täglichen Zusammenseins auf dem Schloß sehr piquirt, sehr wenig liebenswürdig gewesen, sollte sie jenen schändlichen Brief geschrieben haben oder ihn haben schreiben lassen? — Ja, es mußte so sein! —

In seiner Trauer um Helene hatte Dalberg nicht mehr daran gedacht, zu ergründen, welcher Zusammenhang zwischen Wittenhoff-Plessen und der Audentars eigentlich wohl bestehen möge. Jetzt war ihm jede zuverlässige Nachforschung in dieser Richtung unmöglich geworden, da er der Residenz so fern war; mit allen seinen früheren Freunden dort hatte er ohnehin vollständig gebrochen und sie hätten ihn auch verachtet, wenn sie ihn jetzt gesehen haben würden. So blieb ihm denn Nichts übrig, als das Geschick seinen Lauf gehen zu lassen und einem arbeitsamen, eben, traurig-einsamen Leben, einem hoffnungslosen Alter entgegenzusehen, bis er endlich seine Augen für immer schließen würde. —

Haus Wittenhoff.

Novelle von Dr. Th. Küster.

(Fortsetzung.)
31) Auf den Dalberg'schen Gütern war mit der Ankunft des jungen Grafen auch ein ganz anderes Leben eingezogen. Seine scharfen Augen sahen Alles, oft war für sie durchaus nicht bestimmt war; überall war er gegenwärtig, früh der Erste und Abends der Letzte. Dabei war er zwar feil und streng in den Anforderungen, die er an seine Leute stellte, aber auch ein glütiger und gerechter Herr. Stets war er thätig, er rechnete und revidirte, was seit langen Jahren nicht geschehen war, und so kam er denn bald genug zur Einsicht, daß seine Abwesenheit von den Gütern ihm großen Schaden gebracht hatte, daß die Erträge derselben unter seiner persönlichen Leitung ganz anders ausfallen würden als früher.

Die treuen Diener des Grafen waren hoch erfreut über seine Anwesenheit, diejenigen, deren Gewissen rücksichtlich des Meins und Deins nicht rein war, fürchteten ihn und kamen zu der Erkenntniß, daß, wollten sie sich nicht entfernt sehen, ihnen Nichts übrig blieb, als von nun an treu ihre Pflicht zu thun. Dalberg hatte sie Alle beobachtet, doch die Letzteren merkten bald genug, daß sein scharfes Auge über ihnen wachte und er ein strenger Herr sei, sie sich also vor ihm zu hüten hatten. Er maß auch Niemanden als nur sich allein die Schuld bei, daß eine liebliche Wirthschaft eingerissen war; wie konnte er treue Pflichten erfüllen und Recht schaffen erwarten einem Herrn gegenüber, der mehr als die Revenuen seiner Besitztungen verbraucht und vergeudet, sich um dieselben nie gekümmert, sie vielmehr über Gebühr mit Hypotheken belastet hatte! — Jetzt sollte das nun aber ganz anders werden und wurde es auch; er that jetzt im vollen Umfang seine Pflicht und konnte deshalb nun auch strengste Pflichterfüllung von seinen Leuten — vom Ersten bis zum Letzten — mit Recht fordern. —

Wer hätte jetzt wohl in dem ersten, unermüdlich thätigen Ouseherrn den ehemaligen leichtlebigen Mann aus der Residenz wiedererkennen mögen! — Um wie viel zufriedener fühlte er sich nun bei seinem arbeitsvollen Leben, als damals unter den oft unstillen und geistvollsten Vertreibungen, den aufreibendsten Schwelgereien, den fast regelmäßig der Ausschweifung oder dem Jagdspiel geopferten Nächten! — Wenn ihm auch Stunden der Ueberlegung, des Rückblicks mitunter kamen, so hatte ihn der

Strudel des Genusses doch nie zum klaren Bewußtsein kommen lassen, welcher Lebens er führte und welches er hätte führen können, müssen. — Er hatte gepöbelt und gelacht über die „Krautjunker“ — wie er und seine Genossen die auf ihren Gütern in arbeitsvoller Thätigkeit lebenden Gelehrten nannten. Für solche Thätigkeit, hieß es dann, fehle es ja nicht an Vermögen und Inspectoren. — Wenn Dalberg jetzt am Abend ermüdet nach Hause kam, wie wohl fühlte er sich dann in seinen wohnlichen Räumen! — Allerdings war es einsam dort und recht still um ihn her, es fehlte die Gutsdame, die ihn empfing, die erst das rechte Leben in's Haus brachte und die traulichen Abende schuf. — Dann träumte er wohl von Helene und dachte, wie schön es wäre, sie jetzt an seiner Seite zu haben, wie glücklich er sein könnte — wäre seine Vergangenheit nicht gewesen. —

Jetzt wünschte Graf Dalberg, Helene möchte arm, nicht die reiche Freiin von Wittenhoff sein, wie gern hätte er sie eingeführt in sein Heim und sie hätten dann zusammen gewirkt im Guten. Sie würde es erkennen, daß er wahr gesprochen, als er ihr gesagt, er sei ein Anderer geworden durch sie. — Die Hoffnung zog wieder ein in sein Herz, daß er doch noch glücklich werden könne.

Plötzlich aber riß ihn aus allen seinen Träumen die durch Herrn von Ebenhausen ihm gewordene Kunde, daß Helene von Wittenhoff in's Ursulinerinnen-Kloster nach A. zurückgeleitet sei. Ein Schmerz, wie er ihn bestiger nie empfunden, ergriff ihn; seine ganze Fassung war dahin. — Es folgten trübe, böse Tage mit dunklen Stunden. Nun auch seine letzte Hoffnung vernichtet, welchen Werth konnte da noch das Leben für ihn haben? — Seine Energie drohte zu erlahmen, all die bisher so glänzend entwickelte Thätigkeit ihm untreu zu werden; er war nahe daran, zurückzukehren zu seinem früheren Leben und im Rausche der Residenz Vergessen zu suchen. —

Doch noch einmal umschwebte Helene's reines Bild ihn wohlthätig und hielt ihn zurück von dem verderblichen Entschluß. Er liebte sie stärker, als er sich selbst wohl bewußt sein mochte, und er fühlte, daß er sich ihrer Liebe — war diese nun auch für ihn verloren — würdig zeigen müsse. — Gelautert, bitter noch ging er aus dieser Prüfung hervor. Er war nun noch ernster als früher und ein wehmüthiger Zug hatte sich um seinen Mund gelagert. —

Er hatte um Jahre gealtert in den wenigen Monaten, die nun seit dem Umsturz seines Liebesglücks verfloßen waren, und

drück. Die Regierung muß gegen jeden Cultus unparteiisch sein und die bestehenden Gesetze strikte durchführen. Das Concordat besteht fast 80 Jahre; es sichert der Kirche freie Religionsübung und dem Clerus eine Befolgung zu; das Concordat muß den Katholicismus gegen die Radikalen schützen, der große Aufschwung des Katholicismus zeigt seine Lebensfähigkeit. Allerdings könnte das Concordat als Contract gebrochen werden, aber die Republik würde einen schweren Fehler begehen, wenn sie den gegenwärtigen Frieden der Katholiken Frankreichs störe, und durch eine Neuerung zur Kriegserklärung schritte. Die Republikaner brauchen auch beim Concordat den Gegnern nicht freien Spielraum zu geben. Nitte erklärt sich gegen Ausnahmegerichte, die Jesuiten, deren Unterricht unterdrückt werden soll, lehren nur die Doctrinen des Syllabus, also den Glauben der ungeheuren Mehrheit der Franzosen. Unterdrücke man die Jesuiten, so werde sich eine geheime Action erheben, geführt vom Clerus und den katholischen Familienvätern und Müttern. Was man auf der einen Seite gewinne, werde man auf der andern doppelt verlieren und ein allgemeines Mißfallen nachrufen. Er sei also für das System der Freiheit, welches mit Mäßigkeit gepaart, vollständig ausreicht. Der Katholicismus und der populäre Protestantismus beruhen auf viel zu tiefen Fundamenten, um sie umzuwälzen. Die große Revolution habe ihnen nicht schaden können und ihre Dauer sei eine unbegrenzte.

Die Generalversammlung der katholischen Vereine in Angers hat nach der „Köln. Ztg.“ am 5. d. d. folgende Beschlüsse gefaßt:

- 1) Die Delegirten der Bischöfe zu bitten, einen Bericht über die Arbeiten des Congresses anzufertigen und diesen auch möglichst zu verbreiten;
- 2) Alles aufzubieten, um einen Ausbruch der verschiedenen Vereine herbeizuführen;
- 3) durch die Diöcesan-Comites zu gründen, welche die Waisenanstalten auf dem Lande in die Hand nehmen;
- 4) Gründung eines katholischen 1. Sous-Blattes in Paris, um die schlechte Presse zu bekämpfen;
- 5) Verbreitung katholischer Blätter und Schriften auf alle mögliche Weise;
- 6) müßiges Eintreten für die Aufrechterhaltung der Werke werden würden;
- 7) allgemeine Geldsammlungen zum Besten solcher Centralbureauz der Union, die über keine genügenden Geldmittel verfügen, um mit Erfolg alle Hindernisse zu bekämpfen.

Paris, 10. Sept. Die Parcellaire hat neuerdings zu Unruhen Anlaß gegeben, deren Schauplatz diesmal die Stadt Ajaccio war. Zu Ehren des auf einer Inspectionsreise durch die Insel eingetroffenen Generals Carre de Bellemare vor den Fenstern des Hotels, in welchem derselbe abgestiegen war, gespielt, wurde die National-Hymne von dem bonapartistisch gesinnten Theil des Publikums mit Jischen und Pfeifen aufgenommen. Es kam zu einem offenen Conflict, in welchem die Gendarmen bloßgefallen wurden verhaftet. Nachdem dies geschehen war, wurde die Parcellaire auf Verlangen der Zurückgebliebenen noch ein Mal aufgeführt. „Es lebe die Republik!“ riefen sie unter den graphischen Meldungen zufolge, gestern Abend, und seitdem soll in der Hauptstadt Corsica eine gewisse Aufregung herrschen.

— In Lyon ist heute früh die große Kerkensfabrik von Guy, welche 350 Arbeiter beschäftigt, ein Raub der Flammen geworden.

Rumänien.

Ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ meldet: Ueber den Erfolg der Rundreise des rumänischen Ministers des Auswärtigen, Morescu, bei den europäischen Cabinetten, um die durch den Berliner Vertrag verheißene Emancipation der Juden in Rumänien zu umgehen, sind vielfach Angaben verbreitet, welche nach Annahme hiesiger diplomatischer Kreise nicht als richtig gelten können. Bunscht hat sich in England gar keine Gelegenheit zu erkennen gegeben, auf eine Modification des Berliner Vertrags einzugehen, während auch der Minister Waddington in Frankreich, auf dessen Gewinnung für seine Zwecke der rumänische Minister so große Hoffnungen gesetzt hatte, doch nur sehr bedingungsweise sich bereit erklärt hat, die Wünsche der rumänischen Regierung zu unterstützen. In Deutschland steht man auf dem Standpunkte Caglegungsansichten zu fügen. Wenn es nun auch wahr sein sollte, daß man in Italien und Oesterreich für die rumänische Auffassung sich erklärt hätte, so wäre hiermit doch nichts erreicht, und es scheint somit, daß die Mission ziemlich resultatlos gewesen ist.

AVC. 26. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Aachen*).

III. geschlossene Versammlung von Mittwoch, 10. Sept. Raum haben sich die Berichterstatter von der aufregenden Anregung von gestern Abend erholt, als ihre Pflicht sie von Neuem an den Journalistentisch führt, mit dem Troste, sich heute

Am liebsten hätte er das gleich jetzt gethan, so müde des Lebens, so hoffnungsarm war er. — Aber es galt ja erst noch gut zu machen, was er verschuldet: die Güter sollten erst wieder so dastehen, wie er sie von seinem Vater erhalten hatte: schuldenfrei. Der Name seines Vaters, die Gore seines Hauses mußten rein sein von jeglichem Makel, ehe er seine Aufgabe als vollbracht ansehen konnte.

Eines Tages hatte Dalberg sich lange im Familien-Archiv zu schaffen gemacht; er hatte Stammbäume, Familienpapiere und dergleichen eifrig studirt, um zu erfahren, wer nach ihm der nächstberechtigte Erbe seiner Besitzungen sein würde, und endlich zweifelte auch ein Graf Dalberg mit dem Zunamen „Rosla“ — dieser Erbe sein müsse. Er kannte kaum diese Cousine, geschweige deren etwa zwölfjährigen Sohn, nahm sich indessen vor, auf den „Erben“ seines Vaters von nun an ein wachsam Auge zu haben, damit derselbe nicht werde, wie er selbst einst gewesen. Diesem Kinde wenigstens wollte er die schweren, bitteren Jahre langer, nagernder Reue ersparen.

So jung Dalberg noch war, er hatte Abschied genommen von einem glücklichen Leben; er glaubte mit dem feingestaltigen zu sein — fertig mit allen Zukunfts-Träumen und Wünschen.

*) Nachdruck verboten. (Fortf. folgt.)

kurzer lassen zu können, da die sämmtlichen zur Annahme vorgelegten und acceptirten Resolutionen später zusammen zur Veröffentlichung gelangen werden. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen, Verlesung von eingehenden Telegrammen der Bischöfe von Eulm und Regensburg zc. erstattet Herr Oberst Fogg den Bericht des Ausschusses für Formalien, der die Anträge für die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens mit allen Kräften eintreten, im Uebrigen auf Gott und die Weisheit des beil. Stuhles vertrauend, dessen Anordnungen unverbrüchlich der Wichtigkeit der Communalwahlen an denselben aufs regsamste sich betheiligen. Nach Genehmigung der Anträge berichtet Herr Cadenst aus Limburg über die Thätigkeit des Raphaelvereins, der bekanntlich die Auswanderer mit Rath und That zu unterstützen und, weit entfernt die Auswanderung zu fördern, was Möglichkeit zu wehren sucht. Die Organisation und das Streben des Vereins mit der trefflichen Einrichtung seiner Vertrauens-katholischer Blätter zu bekannt, als daß es eines näheren Eingehens bedürfte. Wir entnehmen dem Bericht nur folgende interessante Daten. Die Thätigkeit der Vertrauensmänner hat seit einigen Jahren bedeutend zugenommen, allein der Vertrauens-mann in Hamburg hat seit 6 Jahren 6526 Schillinge gewechselt für 542 851 contolirte. Selbst Protestanten suchen den Zahl der Personen, welche mit dem Vertrauensmann bleibenden ungen des Vereins, durch gefällige Anordnungen die schwer geführte Sittlichkeit auf den Auswandererschiffen zu wahren und Lungen noch immer zu keinem Resultate geführt.

Herr Wörden aus Antwerpen empfiehlt gleichfalls den Raphaelverein, indem er sehr davor warnt, einzelfühende weibliche Personen allein auszuwandern zu lassen. Hr. Lingen spricht auch im Interesse des Raphaelvereins, indem er die Unthätigkeit, welche noch in vielen Kreisen über den Verein herrsche. Der Stroom der Auswanderung geht besonders überlangst des Raphaelvereins. Es muß daher, so namentlich zum Ende ist es eine Ehrenpflicht, zur Dedung der Unkosten des Raphaelvereins mitzutreten.

Herr Regens Dr. Mousang erstattet Bericht über die Arbeiten der Section für soziale Frage. Die Section vernahm in industrieller zur Verabreichung der vom vorbereitenden Komite der Generalversammlung empfohlenen Begründung katholischer Verbände von Industriellen und Arbeiterfreunden, welche die Hebung des Arbeiterstandes anstreben sollten, zusammenzutreten wird. Bezüglich des Schutzes der Sonntagsruhe empfiehlt der Ausschuss einen vom vorbereitenden Komitee propositen Antrag, in dem er das Bedürfnis gesetzlicher Regelung für dringend erkennt. Der Antrag des Herrn Kaplan Norrenberg, betreffend die kassation angenommen. Ein Antrag des Herrn Kaplans Savels Geschäftsfeld, der die Bevorzugung gläubiger Christen im genommen. Diefelbe ging dabei von dem Gesichtspunkte aus, daß im öffentlichen Gesellschaftsleben der Friede voll gewahrt und Jedem seine Freiheit gelassen werden müsse.

Die Anträge des Herrn Kaplans Savels, die „Rekonstruktion der Stände“ betreffend, kann die Section nicht voll befürworten, zumal dieselbe über die Kompetenz der Generalversammlung hinausgeht. Die Herausgabe einer Broschüre, welche die Thematik der Arbeitervereine enthält, wurde von der Section empfohlen.

Ueber einen Antrag des Herrn Kaplans Savels zu Oberbau wurde, weil er ein einzelnes Wort der Charitas betrieft, vom Ausschusse zur Tagesordnung übergegangen. Dagegen sprach sich der Ausschuss für die obligatorische Einführung von Fabriklassen im Sinne des betreffenden Antragsstellers und der diesbezüglichen Bemerkungen des Centrums aus.

Herr Lingen empfiehlt ein Wort des französischen Industriellen Harnel. „Die christliche Corporation“, welche sich zum Schutze des Auswärtigen für die soziale Frage werden von der dann noch die rege Theilnahme, welche die Sitzungen des genannten Ausschusses fanden.

Herr Oberpfarrer Neu aus Bonn referirt über die Beschlüsse des Ausschusses für christliche Charitas. Diefelben gehen auf und verwandten Vereine hinaus und suchen die Mithätigkeit der Studirenden und der lat. laumännlichen Vereine für die Vincenzvereine zu wecken und zu stärken. In Bonn ist die Theilnahme der Studirenden an den Vincenzvereinen bereits eine rege. Sie verdienen: existiren doch bei 800 Pfarren in der Diöcese Köln nur etwa 120 Konferenzen in den Rheinlanden! Die Theilnahme an denselben muß aber um so mehr durchgreifen, als die Armenpflege heutzutage immer mehr von der Kirche und der Geistlichkeit losgelöst wird. Die Versammlung schließt sich den an. Herr Lingen nimmt dabei Gelegenheit, die Thätigkeit des Ausschusses für Missionen. Derselbe empfiehlt die Ausbreitung der legenden Xaveriusvereine. Von 1841—71 haben diese für Missionen 4 800 000 Frs. aus. Dazu kommen noch mehrere Millionen, welche seit 1871 aufgebracht und verwendet wurden.

Bezüglich des Bonifaziusvereins möchte der Ausschuss in empfehlende Erinnerung bringen. Diese Beschlüsse wurden namentlich gefaßt 1870 in Mainz und 1872 in Breslau. Die Thätigkeit der Bonifaziusvereine wird darin geschildert, der Presse deren Beachtung empfohlen, zu Schenkungen u. i. w. für den Verein aufgefordert, endlich die Herausgabe und Sammlung von Schriften im Sinne des Bonifaziusvereins angeregt. Indem der Ausschuss für Missionen den St. Josephsverein,

der die Hebung des Nothstandes der kath. Deutschen im Auslande anstrebt, empfiehlt, kann er doch die diesbezüglichen Anträge nicht empfehlen.

Weiter empfiehlt der Ausschuss den St. Raphaelverein dringend; sodann das verdienstliche Werk des Missionshauses zu Steyl; endlich den vom b. Vater approbirten Gebetsverein, der vom Bischofe Gremis ins Leben gerufen wurde. Die Versammelten stimmen in allen diesen Punkten dem Ausschusse zu. Zum Schluß theilt der Präsident die Rednerliste für die öffentliche Generalversammlung mit. Es werden u. A. sprechen: Schorlemer, A. Reichenperger und Mousang.

Öffentliche Versammlung am 10. September.

Excellenz Windthorst wird beim Eintritt in den Saal lebhaft begrüßt. Um denselben gruppiert sich alsbald ein ganzer Kreis von Abgeordneten und anderen hervorragenden Persönlichkeiten. Der Saal nebst allen Nebenräumen ist gedrückt voll, die Erwartung Aller ist im Hinblick auf die so reich und wohlbestellte Rednerbühne hochgepannt. Der Präsident, Graf Droste-Wischering, eröffnet 6 1/2 Uhr die Versammlung. Er bringt ein Breve seiner Heiligkeit zur Verlesung, welches in der Uebersetzung lautet:

Leo XIII.

Den geliebten Söhnen Heil und apostolischen Segen! Je größer die durch die früheren Versammlungen errungenen Vortheile für unsere hl. Religion gewesen sind, um so angenehmer hat uns die Nachricht berührt, von der neuen, der 26. Generalversammlung, die hier in Aachen stattfinden soll. Wir freuen uns, daß diejenigen, welche die Aufgabe erhalten hatten, die Vorbereitungen zur Versammlung zu treffen, von da aus den Anfang ihrer Bemühungen gemacht haben, von wo alle katholischen Versammlungen ihre Norm und ihre Kraft entlehnen müssen. Denn von diesem Stuhle Petri müssen, wie von ihrem Haupte, alle Glieder des mythischen Leibes Christi ihre feste Regel und ihre Kraft schöpfen, auf daß sie alles, was sie zur Ehre Gottes ins Werk setzen, zum Schutz und zur Bieder der Kirche und zum Nutzen der Seelen mit Gerechtigkeit und Klugheit anordnen und zum erwünschten Ziele durchführen. Daber bitten wir, daß der himmlischen Erleuchtung und Gnade, auf daß sie nicht nur die schon begonnenen Arbeiten pflege und fördere, sondern auch erlernen möge, wenn etwas zu ändern, zu beschränken oder hinzuzufügen ist, dann aber auch im Stande sei, die richtigen Maßregeln ins Werk zu setzen, um sich so die größten Verdienste um Religion und Vaterland zu erwerben.

Mit diesem glücklichen Erfolge möge, so flehen wir, Gott Eure Arbeiten segnen. Wir geben Euch geliebten Söhnen und der ganzen Generalversammlung als Unterpfand dieses himmlischen Heilandes und als Zeichen unseres väterlichen Wohlwollens unseren apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 21. August 1879 im zweiten Jahre Unseres Pontifikates.

Leo XIII.

Herr Kaplan Dr. Schmitz aus Düsseldorf nimmt das Wort. Er möchte die Versammlung auf eine geistige Wabstättte führen, wo neben Gold Sand, neben guten Speisen Gist geboten wird: es ist die Presse. Die Wahrheit läßt sich wohl begreifen, aber nicht ignoriren. Die Gegenwart klärt und scheidet sich vor dem Spiegel der Wahrheit. Die Presse ist das Sprachorgan der Öffentlichkeit geworden: die Masse, welche sie anlegt, um unser Verhältnis zur Mitwelt und zu den öffentlichen Fragen zu bestimmen, gelten als der Ausdruck der großen Masse. Man hört oft sagen, es gehöre zum großen Ton, dieses oder jenes „Weltblatt“ zu lesen und seiner Meinung zu sein. Wenn man sich viele Leute genauer ansieht, so findet man, daß ihre Hölse aus der „Köln. Zeitung“, ihre Weste aus dem „Klabberadatsch“ und ihr Grad aus der „Nordd. Allg. Ztg.“ geschneidert ist. (Große Heiterkeit.) Die Klassiker waren die Vermittlungsorgane der alten Welt, sie waren die Centralstättte ihrer Bildung. Das Licht der alten Welt ging namentlich von Athen aus, wie das religiöse Licht von Jerusalem ausging. Dort wurden die h. Bücher der Juden aufbewahrt, dort wurde die Lampe im Heiligtum für die christliche Welt aufgehängt. Christus brachte uns die Wahrheit als das Erbtheil der Erleuchtung und des Heils. In Rom schlug dann diese Wahrheit ihren Thron auf. Die Lehren des Christenthums wurden von den Päpsten durch die sieben Säulen der Künste gestützt; es gibt nur eine alma mater scientias, und das ist Rom, mögen die Gegner es noch so sehr läugnen. Es geht nicht an, die religiöse Bildung von Rom, die moderne aber heute von einer andern Stadt hergeleitet. Eine gewisse Presse will uns die Bildung von dieser oder jener Stadt her importiren. Das aber geht nicht an, denn die Bildung ist universal und weil uns sonst jene Presse nachstens das Licht von Petersburg oder gar von Peking bringt! (Heiterkeit.) Jene Presse bringt uns allerlei Sorten von Lügen. Die siebenköpfige Hydra jener Presse muß daher energig von den Katholiken bekämpft werden. Zundächst ist es die gemeine Lüge, die jene Presse fortspuckt, so z. B. bei Gelegenheit eines Attentats. Pafst ein solches, so sind die Seher jener Presse angewiesen, nach dem sog. „Exped“ zu greifen. Da lesen wir denn: „Dem Vernehmen nach gehört sagte: Chorchos la femme! So sagt jene Presse heute in allen möglichen Affairen: Chorchos la calotte! So lesen wir denn z. B. in der „Köln. Ztg.“ zum so und sovielen Male, die Jesuiten suchten Papst Leo zu vergiften und dessen Bruder hote eigenhändig für den englischen Papst vom Martie den gebrochenen Rapapnen. Den seligen Pius ließ jene Presse jeden Monat zwei Mal sterben. Ein Stüd für die Winterfaison ist die Mär von jener Nonne, welche ein Kind auf den glühenden Ofen gesetzt habe! Ein Stüd für die Sommerfaison ist jene Mär von einem neapolitanischen Priester, der seinem Opfer die Ohren abgeschnitten haben sollte. Lieft der „liberale“ Leser das, so greift er unwillkürlich nach seinen eigenen langen Ohren. (Heiterkeit.)

Die Geschichtslügner bilden ein besonderes Kapitel. Prof. Job. Janfen hat in einem eigenen Werke solche Lügen bloßgelegt. Sind die Gegner in Verlegenheit, so greifen sie nach der Nothlüge: so z. B. wenn sie jetzt von der „Zerdrückung“ des Centrums reden. Das ist ein reiner Nothbüchse aus dem Munde unserer Gegner über ihre eigene Lage. Der Artikel, den die „Köln. Ztg.“ jüngst beim Lobe des Bischofs Martin brachte, zeugte von einem so glühenden Hass, daß ihn nur ein gefallener Priester geschrieben haben konnte. Aber auch er war:

eigen und zuhaben von traugut! jenigen den hl. A aber untere Stä den e folger Wahr müssen für die Deutliche Tage Injan leiten. Sotrat die ta Niema was e gegenü Sotrat weiten iele v nicht b eit, liberal also w Zustimmung Fre um ab in diese erinnert geführt im Pa jaciue find. Baderber eins n Herde empfahl Wort. kann unter de vereins daß es verlamn Gelegen und Lai Wert. sind es, besseres kommen, zu erfüllt 252 St. Drien lä wurden betragt Missionä gekunten, 339 000 Mart. können empfahlt nachhaltig Wieder Redner mite's erl vereine erbeßes u sich u socialen geschicht nischen Bed rionden schichtschw thaten an Lage dur nisse zu besser ver Grundbesitz des Famil hältis g periode de Rechte der Periode d gekörten die Lohun gibt es ni Liebergewi alen Lebe denn auch reichlichen system das mit 3% a für die d göttliche ist wahren Laßalle ba möchte lieb bewiesen. Liberalismus

Deutschen im Aus-
des Missionshauses
Gebetsver-
gerufen wurde. Die
Rednerliste für die
werden u. A. sprechen:

10. September.
Eintritt in den Saal
alsbald ein ganzer
Vortragender Persönlich-
keit gedrückt voll, die
reich und wohlbestellte
Graf Droste-Wischke
Er bringt ein Breve
er Übersetzung lautet:

den Segen!
mungen errung, men
nd, um so angenehmer
n, der 26. General-
halten soll. Wir freuen
erhalten hatten, die
von da aus den
von wo alle katho-
liche Kraft entlehnen
sien, wie von ihrem
bringt ihre feste Regel
was sie zur Ehre
Herde der Kirche
und Klugheit an-
ren. Daher bitten
ag den reichlichen
mate, auf daß sie
e, und fördere, son-
dern, zu beschränken
ende sei, die rich-
so die größten Ver-
ten.

Wir, Gott Eure
Söhnen und der
dieses himmlischen
Wohlwollens Un-
gust 1879

Leo XIII.
nimmt das Wort.
Wahlstätte führen,
ist geboten wird:
sich begeistern, aber
et sich vor dem
Sprachorgan der
nlegt, um unser
fragen zu bestimm-
Man hört oft
enes „Weltblatt“
man sich viele
Hofe aus der
ndast“ und ihr
e (Große Gei-
organe der alten
Das Licht der
e das religiöse
e. Wächter der
ligkeit für die
die Wahrheit.
In Rom schlug
des Christen-
e Säulen der
scientiae, und
läugnen. Es
moderne aber
gewisse Presse-
her importieren.
universal und
ir zu wehren,
von Petersburg
Presse bringt
die Hydra jener
ampit werden.
e folpert, so
n solches, so
so. „Sped“
n nach gehört
ander Dumas
eute in allen
eisen wir denn
die Jesuiten
eigenen An-
bratenen Ka-
monat zwei
die Mär von
den geist
ir von einem
abgeschnitten
it er unwill-
)

apitel. Prof.
n bloßgelegt.
ie nach der
rbröckelung“
i aus dem
Der Ar-
hofs Martin.
yn nur ein
uch er war:

eigentlich nur ein Rathschrei über das Wirken jenes Bischofs
und über die Unmöglichkeit, dem „Katholicismus“ Leben ein-
zubringen.

Die allerhöchsten Mäße sind die Lügenwörter der Blätter
von der Sorte des „Katholicismus“, und es ist gewiß überaus
traurig, sich von solchen Wörtern ernähren zu müssen. (Sehr
gut!)

Die schrecklichsten Lügen der gegnerischen Presse sind die-
jenigen gegen den h. Geist. Der Sekteneifer kämpfte schon in
den ersten Jahrhunderten beständig gegen die Wahrheit, gegen die
hl. Kirche selbst. Gegen das Vatikanum erhob sich in der Neu-
zeit ein ganzes Heer von Gegnern. Die Kämpfe der Kirche sind
aber stets die beste Apologie für ihre Wahrheiten. Die Kämpfe
unserer Zeit, der „Kulturkampf“ insbesondere, zeigten nur die
Stärke des kathol. Volkes. Die gegnerische Presse läßt wider
den h. Geist, wenn sie immer und wieder Lasterungen gegen
den erhabenen Widerstand ausstößt, der sich nur gegen die Ver-
folger der Wahrheit erhebt, um im Glauben fest zu stehen. Die
Wahrheit ist in der Welt und sie bleibt in der Welt: aber wir
müssen den Kampf der Geister nicht scheuen, um das Recht
für die Wahrheit und Freiheit zu erringen. Heute hat das kath.
Deutschland 271 Blätter; die katholischen Journalisten stehen alle
Tage kampfbereit an der Kanone; und das Volk, sozusagen die
Infanterie, geht nicht vor, wenn Jene nicht die Attacke ein-
leiten. Die katholischen Journalisten werden stets für die Wahr-
heit eintreten, und zwar im Geiste der Liebe. Wir wollen wie
Sokrates kämpfen, aber nicht wie eine Kantippe. Mögen Alle
die kath. Presse unterstützen in ihrer großen Aufgabe! Möge
Niemand klagen, wenn er das im kath. Blatte mal nicht findet,
was er mit Vorliebe liest! Und das gilt namentlich den Damen
gegenüber bezüglich des Feuilletons. Verderblich ist es, sagt
Sokrates, wenn der Dichter über die Götter spottet. Zurück-
weisen werden wir jene Werke, welche die Gefühle reiner Kinder-
seele verletzen. Auch das forderte schon Sokrates. Wir können
nicht blind vertrauen auf Majestäten und Excellenzen: die Wahr-
heit, zu ihr haben wir das vollste Vertrauen. Veritas
liberabit vos: die Wahrheit wird Euch freimachen. Zu ihr
also wollen wir immer halten, in ihr feststehen! (Rauschende
Zustimmung.)

Freiherr v. Wendt ergreift als zweiter Redner das Wort,
um über den Bonifazius-Verein zu sprechen, der gerade in
diesem Jahre sein 30jähriges Stiftungsfest feiert. Redner
erinnert an Karl den Großen, der das Christentum dort ein-
geführt hat, wo jetzt der Centralpunkt des Bonifazius-Vereins ist,
im Paderbornschen Lande. Kaiser Karl der Große und Boni-
facius — das sind zwei Namen, die eng miteinander verknüpft
sind. Redner erinnert an den verstorbenen Bischof Konrad von
Paderborn, der im Jahre 1875 sein Amt als Leiter des Ver-
eins niederlegen mußte, weil man ihn gewaltsam von seiner
Herde trennte. Er war ein hoher Ehrentitel des Vereins und
empfahl denselben wiederholt und nachdrücklich in Schrift und
Wort. Auch viele andere Bischöfe empfahlen denselben und so
kann man heute wohl sagen: Hunderttausende wohnen
unter dem schützenden Dache, das durch die Hilfe des Bonifazius-
vereins entstanden ist. Redner dankt namentlich dem Komitee,
daß es die Uebersicht aus der Einnahme bei der Katholiken-
versammlung für den Bonifazius-Verein bestimmt. Auch bei
Gelegenheit des Jubiläums fließen die Gaben reichlich: Alerius
und Laien zeigen und zeigen regen Eifer für das große
Werk. Allein noch ist viel zu thun: Tausende und Abertausende
sind es, die ihre Heimath verlassen haben, um anderswo ein
besseres Unterkommen zu suchen. Sie sind in Gegenden ge-
kommen, wo sie nicht in der Lage sind, ihre religiösen Pflichten
zu erfüllen. Der Bonifaziusverein stand ihnen hilfreich bei.
252 Seelsorgerstellen werden von demselben unterhalten, an 96
Orten läßt derselbe periodisch Gottesdienste halten. 240 Schulen
wurden vom Vereine gegründet. Das Gehalt der Missionäre
beträgt durchschnittlich 400, das der Lehrer 300 Thlr. 432
Missionäre wurden gesendet! — Die Einnahmen seit 1870 sind
gefallen, sie betragen 1872: 649 000, 1873: 526 000, 1874:
539 000, 1875: 487 000, 1876: 427 000 und 1877: 432 000
Mark. Die Mitglieder der Pfarrgemeinden in der Diaspora
können nur in wenigen Fällen Kultussteuern zahlen. Redner
empfiehlt dringend den Verein der wärmsten Theilnahme und der
nachhaltigen Unterstützung der Katholiken. (Beifall.)

Wiederholtes enthusiastisches Bravo begrüßt den folgenden
Redner Hr. von Schorlemer-Mst. Auf Wunsch des Co-
mités erklärt derselbe ein Referat über den westfälischen Bauern-
verein erhalten zu wollen, der die Erhaltung des mittleren G- und
besitzes und die Förderung der landwirtschaftlichen Interessen
sich zur Aufgabe gestellt hat. Offenbar ist dies ein Stück der
socialen Frage, weshalb einige allgemeine Bemerkungen voraus-
geschickt werden mögen. Ein Schriftsteller hat gesagt: Die poli-
tischen Verhältnisse eines Volkes sind nichts anderes als Abstrak-
tionen der socialen Lage, und mit Recht, deshalb sollte die Ge-
schichtsschreibung weniger sich bei der Aufzählung blutiger Grob-
thaten aufhalten, als vielmehr das Verständnis der socialen
Lage durch Darlegung der Entwicklung unserer socialen Verhält-
nisse zu fördern suchen; dann werde man auch die Geschichte
besser verstehen. In der antiken Welt waren die drei Faktoren
Grundbesitz, Kapital und Arbeit vereinigt in der einen Person
des Familienvaters; in der christlichen Zeit hat sich dieses Ver-
hältnis geändert und es ließe sich nun noch eine dritte Best-
periode denken, in welcher es nur Staatseigentum gäbe mit dem
Rechte der Bürger auf den Ertrag der geleisteten Arbeit. Diese
Periode ist indes eine durchaus imaginäre. Die Herstellung des
geforderten Gleichgewichtes zwischen den drei Faktoren ist zwar nicht
die Lösung der socialen Frage, eine solche im absoluten Sinne
gibt es nicht, aber sie würde das beste Verhältnis ergeben. Das
Uebergewicht des Kapitals ist heute der wunde Punkt im soci-
alen Leben, der auch in der Gesetzgebung sich geltend macht;
denn auch da habe das Kapital es verstanden, sich selbst am
reichlichsten zu hegen. So hat bei unserem indirekten Steuer-
system das Kapital den Grundbesitz mit 10% bedacht, sich selbst
mit 3% abgefunden, von einer Einkommensteuer ist gar keine Rede.
Für die Operationen des Kapitals ist die Schranke nicht das
göttliche Gesetz, sondern der Strafrichter, und dessen Ohnmacht
ist während der Gründerzeit sehr klar zu Tage getreten.
Lassalle hat gesagt: die sociale Frage ist eine Magenfrage. Ich
möchte lieber sagen: sie ist eine Seelenfrage und hoffe dies zu
beweisen. Der sel. Bischof von Mainz hat bewiesen, daß der
Liberalismus der Vater des Socialdemokratie ist. Beide wollen

auf ihre Art die sociale Frage lösen, die eine radical, indem sie
auf alles Geistige, Ideell: verzichtend die Erdengüter mög-
lichst gleichmäßig zu vertheilen sucht, der andere ebenso ohne
Gott und als Feind jeder Religion. Politisch erklärt zwar der
Liberalismus sich als pietätvoller Verehrer der einmal bestehenden
Staatsform, sobald er aber sieht, daß er bei derselben zu Schaden
kommt, plant er Umsturz, wie der beste Socialdemokrat. Wir
habens ja in den Jahren 1848 und 49 gesehen, wo wir die
Helden unseres modernen Liberalismus auf den Barricaden oder
auch dahinter fanden. Das Eigenthum erklärt er für heilig und
unantastbar, nur wenn es den Klöstern und milden Stiftungen
gebt, ist es ihm nicht so gar heilig. Der Liberalismus, dessen
Seele aus Manchester ist, wie Jörg einmal geistreich gesagt hat,
setzt an die Stelle des Katholicismus jene Bildung, welche der
bekannten Theorie entspricht, wonach seine Vorfahren einst als
muntre Affen auf Bäumen herumtappelten. Ganz richtig sagt
Seine, die Führer der Communalen seien aus der Schule Hegels
hervorgegangen, nur seien sie bessere Logiker. So ist die sociale
Frage allerdings eine Seelenfrage; schaffen wir den Unglauben
aus der Welt, so wird die sociale Frage ihrer Lösung näher
gekommen sein. Um nun auf den westfälischen Bauernverein
überzugehen, so haben die Bauern in Westfalen sich gesagt: vor
allem müssen wir, um richtig zu gehen, das Gegenstück von dem
thun, was die Liberalen thun, dann wird für die Erhaltung des
Bauernstandes, der das Gebein der Nation ist, am besten gesorgt
sein. — Vor allem hat er sich da die Devise gewählt: „Mit
Gott und für Gott!“ und seinen Mitgliedern die Erfüllung der
religiösen Pflichten zur Bedingung gemacht. Sein Streben
geht dahin, Einfachheit und Tüchtigkeit in der Erziehung zu
fördern, tüchtige Hausfrauen heranzubilden, die nicht in der
modernen Schule gebildet sind und ihre Schleppe in der Küche
herumschleppen. Der liberalen Doktrin des Egoismus „Jeder
Friede für sich selbst“ stellt er die Devise entgegen: „Einer für Alle,
Alle für Einen.“ Die Gemeinamkeit schützt den Einzelnen, der
auch für sie alles opfern muß. Sechzehn Grundbesitzer haben
den Verein ins Leben gerufen, der jetzt 15 600 Mitglieder zählt.
Der Beitrag beträgt jährlich 1 Mark, wofür die Monatschrift
der westfälische Bauer“ geliefert wird. Was bis jetzt erreicht
wurde, ist zunächst eine gemeinsame Feuerversicherung, welche
billigere Prämien ermöglicht, eine Mitwirkung des Vorstandes bei
der Schadenregulierung ermöglicht und einen Beitrag in die Kasse
ausbedingt. Ebenso ist eine gemeinsame Hagelversicherung ein-
gerichtet. Ferner strebt der Verein einen Rechtschutz für seine
Mitglieder an, der namentlich gegen die Wirteladvokatur sich
richtet. In Rechtsangelegenheiten wird den Mitgliedern umsonst
Rath tüchtiger Juristen vermittelt und besondere Einigungsämter
verhüten in Fällen der streitenden Gerichtsbarkeit kostspielige
Proceffe. Ein Pfandbriefinstitut schafft den Mitgliedern unläs-
bare Kapitalien bei billigem Zinsfuß. Der Sinn des sächsischen
Stammes gemäß drängt der Verein darauf, daß der Grundbesitz
bei der Vererbung nicht getheilt wird, und ein besonders aus-
gearbeitetes Statut strebt die Erhaltung des Hofes für Einen an
und Schadloshaltung der übrigen Geschwister durch gute Ab-
findung. Das Vermögen besteht aus 60 000 Mark, die jähr-
lichen Einnahmen belaufen sich auf 30 000 Mark. Dies sind
die Grundzüge der Statuten des westfälischen Bauernvereins.
Man kann nun nicht direct sagen: thun Sie desgleichen, denn
Jenes schließt sich nicht für Alle. Vieles ist Einzelnes brauchbar,
Anderes nicht. Man nehme nur immer Bedacht, daß man an
ererbte und erprobte Traditionen antnüpft und aus ihnen das
Gute hervorruft und entwickelt, nur wolle man nicht schablonen-
mäßig die Menschen glücklich machen. Zwei Dinge aber sind
unbedingt zu empfehlen, erstens: Wo ein Verein wirken will mit
Erfolg, da muß er offen und frei auf seine Fahne schreiben: Mit
Gott und für Gott. Das Zweite, was allen Katholiken zu em-
pfehlen ist, daß sie Einigkeit; in dieser liegt die größte Stärke,
denn, wie der Wahlspruch des Bauernvereins lautet: „Durch
Einigkeit wächst zum Großen das Kleine, Uneinigkeit zerfällt die
größten Vereine.“ (Lebhafter Beifall.)

Dr. Aug. Reichensperger (mit lebhaftem Applaus em-
pfangen) dankt für den freundlichen Empfang und erklärt: schü-
digen Gehorsam das Wort genommen zu haben. (Geister!) Red-
ner beschäftigt sich mit dem von ihm gestellten Antrage, betr.
die Verwendung von werthlosen Fabrikaten zu gottes-
dienstlichen Zwecken.
Es ist diese Verwendung auch ein Stück socialer Frage, und zwar
eine Spezialfrage: es handelt sich dabei um einen wesentlichen Theil
des Handwerks, um das Kunsthandwerk. Dieses Wort ist
ein modernes; früher kannte man es nicht. Damals war Kunst
und Handwerk innig mit einander verbunden. Die
Trennung zwischen Kunst und Handwerk trat ein, als die bei-
den Einrichtungen in den socialen Organismus eintrangen.
Zugleich damit erschien auf der Bildfläche der Staatsabsolu-
tismus, das Handwerk verümpfte, die Kunst stieg höher und
höher und kam endlich so hoch, daß sie sich verächtigte. Das
Kunsthandwerk kann nur wieder aufleben mit dem Aufleben des
kirchlichen Geistes und neu hervorgehend aus diesem Geiste.
Wir sehen jetzt „Kunstgegenstände“ von Gyps, Cement und so-
genannte Maffa. Daran mag aber der Bismarck kaum gedacht
haben, als er sagte, „Herr, ich liebe die Herde Deines Hauses.“
(Heiterkeit.) Trotz aller Mahnungen, die immer und immer wie-
der erhoben worden, hat sich die Unsitte mehr und mehr einge-
bürgert, Muttergottesbilder u. aus Cement und Gyps aufzustel-
len! Wenn es den Gläubigen möglich ist, sogar vor einem sol-
chen Bilde andächtig zu sein, so gereicht das ihnen mehr zur
Ehre, als denen, welche dieselben aufstellen. (Beifall.)
Man will schnell fertig werden, man hat augenblicklich nicht das
nötigste Geld, und kauft dann das ansehnliche billige Material.
Doch, es ist nicht einmal billig, es gilt dabei der Spruch: theuer
und schlecht. Warum stellt man denn nicht, so lange es nicht
möglich ist, etwas Künstlerisches anzuschaffen, einfache hölzerne
Kreuze mit den nöthigen Ausschmückungen auf! Redner bittet
die hochw. Pfarren, etwaigen Gesandten gegenüber in der
Richtung seines Antrages ihren Einfluß geltend zu machen. So-
dann motivirt Redner einen weiteren Punkt seines Antrages betreffend
das Offenlassen der Gotteshäuser bei Tage. Früher
hatten die Kirchen allenthalben offen, man konnte frei eintreten,
aber seit mehr und mehr die ausländischen Touristen mit den
rothen Wächern kamen, wurden die Kirchen verschlossen gehalten,
zum Theil vielleicht auch infolge des Dranges der Küster, ihre
Lage etwas aufzubessern. Das Offenhalten der Kirche wird auch

von Nichtkatholiken anerkannt, u. A. auch von v. Humboldt.
Selbst im protestantischen England wird jetzt die Gründung eines
Vereins angestrebt, dessen Aufgabe es sein soll, das Offenhalten
der Kirchen herbeizuführen. — Man sagt gewöhnlich, die Kirchen
müßten geschlossen werden der Diebe wegen. Allein die Diebe
sind schon von selbst so klug, lieber eine verschlossene Kirche
beizusuchen, weil sie da nicht jeden Augenblick überrascht werden
können. Durch Annahme seiner Anträge wird, wie Redner betont,
ein öffentliches Zeugniß davon abgelegt, daß wir wohnen in
einem christlichen Lande. (Lebhafter Beifall.) (Fortf. folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 11. Sept. Obgleich schon mehrfach Klage er-
hoben worden über den mangelhaften Wasserabfluß auf der obern
Erfelderstraße, beruht diese Angelegenheit noch immer im alten
Stadium. Bei jedem stärkeren Regen müssen die dortigen Bürger
ruhig zusehen, wie ihre Keller voll Wasser laufen, wodurch nicht
nur die Häuser ruiniert, dumpt und ungesund werden, sondern
auch die ausbewahrten Sachen der Fäulnis und dem Verderben
preisgegeben sind. Wenn irgend, so thut hier schleunige Ab-
hülfe Noth. Bei einer so riesigen Communalsteuer, wie die Stadt
Neuß sie bezahlen muß, könnte doch billigerweise verlangt werden,
daß derartigen handgreiflichen Bedürfnissen, wie das vorliegende,
besser Rechnung getragen würde.

Bei der heutigen großen Polizeigerichtssitzung wurden hun-
dert und einige Uebertretungen und Contraventionen verhandelt,
worunter wie gewöhnlich grober Unfug eine Hauptrolle spielte.
Dem sich in zweiter Reihe Gemüße- und Obstdiebstähle zugehörten.
Die anderen Vergehungen betrafen die in jeder Sitzung vorkom-
menden kleineren Uebel des menschlichen Lebens, gegen welchen
sich auch der Beste nicht immer zu schützen vermag. Das höchste
Strafmaß betrug 20 Mk. Geldbuße und 8 Tage Körperhaft.

Der gestern wegen grober Mißhandlung, seiner Frau ver-
haftete Schreiner ist heute nach Düsseldorf transportirt worden,
wo er Zeit hat, „Knigge's Umgang mit Menschen“ zu studieren.

Biersen, 8. Sept. An Stelle des Herrn Bürgermeisters
Baumann ist Herr Caplan Dr. Norrenberg zum Socialschul-
inspector über die kath. Volksschulen mit Ausschluß deren von
Gelenabrund ernannt worden.

Dochelde, 8. Sept. In der Nacht von Samstag auf
Sonntag ist laut der „Erf. Zig.“ auf der hiesigen Kohlenzeche
„Rheinpreußen“ wieder ein schreckliches Unglück passiert. In der
Nacht waren Bergleute beschäftigt, im sogenannten alten Schacht
die Hohlleitung für die Förderwerke einzubauen, als gegen 4 Uhr
Morgens ein schwerer Balken beim Niederlassen sich löste und
einen der Bergleute, welche auf dem Gerüst standen, traf und mit
in die grauliche Tiefe riß. Berstimmert wurde die Leiche zu Tage
gefordert. Der Verunglückte wohnte hier, war verheirathet und
hinterließ eine Wittve und sechs kleine Kinder.

Elsfeld, 9. Sept. Die Bergisch-Märkische Eisenbahn
wird am 15. September eine wesentliche Ermäßigung der
Personenfahrpreise auf der Strecke Düsseldorf-Elsfeld-
Herde eintreten lassen.

Saarburg, 6. Sept. Heute Morgen wurden, der Tr.
Zug, zufolge unter großartiger Theilnahme der tiefbetrübten
Pfarrgenossen und vieler Leidtragenden aus der Nähe und Ferne
die sterblichen Ueberreste des Herrn Pastors Jirzen aus Ayl
zur letzten Ruhe getragen. Der Verstorbene hatte sich vor einiger
Zeit zur Heilung oder doch zur Pflege in seiner mehrjährigen,
schmerzlichen Krankheit in das Emeritenhaus in Trier begeben.
Indessen der Tod machte dort am 4. September seinen schreck-
lichen Einzug. Es war sein und seiner Pfarrei sehr schmerz-
licher Wunsch, daß seine Leiche auf dem Kirchhofe der Pfarrei den
Auferstehungsmorgen erwarte. In der traurigen Zeit des Kul-
turlampfes sollte das ein kleiner Trost für die Pfarrkinder sein,
am Grabe ihres lieben Pfarrers zu beten und zu weinen. So
wurde denn die Leiche von einigen Pfarreingesessenen per Wagen
von Trier nach Ayl herübergebracht. Dieselbe kam in der Nacht
vom 4. zum 5. Sept. in Ayl an. In einiger Entfernung vom
Dorfe standen Hunderte von Menschen in stiller Mitternachts-
stunde und erwarteten die theure Leiche. Unter Beten und Wei-
nen der Anwesenden wurde dieselbe durch die stille Nacht nach
dem Pfarrhause gebracht. Heute Morgen fand das feierliche
Begräbniß statt. 23 Geistliche waren erschienen, um dem Ver-
storbenen die letzte Ehre zu erweisen, meistens Freunde aus der
Ferne; denn die Reihen der Nachbargemeinden sind so gelichtet,
daß ihre Zahl nur noch sehr klein ist; sind ja doch von den 21
Pfarren des Deanates Saarburg bereits 9 verwaist.

Marienfeld, 5. Sept. Man schreibt dem „Vielef. Wäch-
ter“: Vor neun Monaten wurden hier mehrere Personen und ein
Gef von einem der Tollwuth dringend verdächtigen Hunde gebi-
ssen. Der Gef ist jetzt von der Tollwuth befallen und demnach
getödtet worden. Die Zeitdauer zwischen der Infection durch den
Biß und dem Ausbruch der Krankheit betrug in diesem Falle
267 Tage. Die zu gleicher Zeit gebissenen drei jungen Burschen
befinden sich vollständig wohl. Die Wunden der Gebissenen,
welche so tief waren, daß eine starke Blutung erfolgte, sind weder
geht noch ausgebrannt worden, dagegen ist das f. g. Schmiede-
lamp'sche Specifum allerdings etwas verspätet angewandt
worden.

Enger, 7. Sept. Zwei achtzehnjährige Burschen
haben, wie man dem Westf. Merk. schreibt, gestern Abend einen
Schreinergejellen, der wider ihren Wunsch auf Einlabung eines
anderen Gefgenossen an einem kleinen Gelage theilgenommen
hatte, ohne sie irgendwie zu beleidigen, derartig mit Messern
tractirt, daß der Unglückliche gleich darauf starb.

Amthliches.

Se. Maj. der König haben bei Allerhöchster Anwesenheit in
der Provinz Westpreußen den Kammerherrn und Majoratsbesitzer
Grafen zu Dobna auf Finkenhein im Kreise Rosenberg in West-
preußen zum Burggrafen von Marienburg mit dem Range eines
königlichen Schloßhauptmannes ernannt, sowie dem Majorats-
besitzer Freiherrn v. Buddenbrock auf Ostlau im Kreise Marien-
werder und dem General-Landchaftsrath v. Müllern auf Söfom
im Kreise Flatow die Kammerherrn-Würde verliehen.

Se. Maj. der König haben den seitberigen Regierungs-Rath
Friedrich zu Sietlin zum Ober-Verwaltungsgerichts-Rath und den
Regierungs-Assessor A. Gernershausen zum Landrat: des Kreises
Insterburg ernannt.

Handels-Nachrichten.

Köln, 11. Sept. Amtliche Notierungen der Handelsmakler.
Weizen behauptet, hies. eff. M. 20.00—21.00 B., fremder 20.00
— 95 bz., 20.90 B., 20.90 G.
Roggen behauptet, hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder
12.50—14.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Sept.
— B., Nov. 12.95—90 bz., 13.00 B., 12.95 G., per März —
bz., 14.00 B., 13.95 G.
Hafer ohne Sad per 50 Rtr. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.
Rübsöl fester, per 50 Rtr. mit Fass in Eisen, eff. in Partien
von 100 Rtr. M. 29.00 B., per Oct. —, bz., 28.00 B., 27.90
G., per Mai 28.80 bz., 28.90 B., 28.80 G.
(Landmarkt.) Weizen M. 19.25—20.50. Roggen 13—15.
Gerste —. Hafer 12.25—13.00 bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd.
Zufuhren ca. 800 Sad.
Udenach, 9. Sept. Weizen M. 10.41, Roggen 7.39 Gerste
8.59, Hafer 7.75 per 50 Rtr. Zahl der Kilogramme: 33,500 Rtr.
Weizen, 23,000 Roggen, 42,500 Gerste, 500 Hafer. Kartoffeln frühe
M. 3.—, späte M. 2.60 per 50 Kilo.
Berlin, 11. Sept. Weizen per Sept.-Octbr. 202.— bz., Oct.
Novbr. 203.— bz., Nov.-Dec. 205.50 bz., April-Mai 215.— bz.
Roggen per Sept.-Oct. M. 132.50 bz., Oct.-Nov. 134.— bz., Nov.-
Dec. 136.— bz., April-Mai 145.— bz. Hafer per Sept.-Oct. M.
128.— bz., Oct.-Nov. 127.50 bz., Nov.-Dec. 127.50 bz., April-Mai
136.— bz. Rübsöl loco M. 51.40 bz., per Oct.-Nov. 51.90 bz.,
Nov.-Dec. 52.40 bz., April-Mai 54.40 bz. Spiritus loco M. 54.90
bz., Septbr. 54.40 bz., Sept.-Oct. 53.60 bz., Oct.-Nov. 52.60 bz.,
April-Mai 53.70 bz.
Magdeburg, 10. Septbr. Kartoffelspiritus. Locomotive etwas
matt. Termine still. Loco ohne Fass M. 55.8, ab Bahn 55.5,
per Septbr. 56, Oct.-Nov. 54, Nov. 54, Nov.-Dec. 53,
Dec. 53 per 10000 pSt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per
100 Liter. — Rübsenöl fest. Loco M. 53.25, per Sept. —
Antwerpen, 11. Septbr. Petroleum beh. Markt disp. frs. 17.25
B., per Septbr. 17.25 B., Oct. 17.50 B., Oct.-Dec. 18.— B.
Sept.-Dec. 18.— B., Jan.-April 18.25 B., — Americ. Schmalz
Marke Wilcor disp. frs. 81.—. American. Speck long disp. frs.
67, short disp. 71.—. Schweinefleisch frs. 54.—. Woll-Lmslag
176 Ballen. Kurz Röll 123.55.
Antwerpen, 11. Sept. (Schuß.) Petroleum ruhig. Disp. frs.
17.— bz., 17.25 B., Sept. 17.— bz., 17.25 B., Oct. — bz.,
17.75 B., Oct.-Dec. 17.75 B., Jan. 18.— B.
Paris, 11. Septbr. Weizen 8 Marken per Sept. 61.75, Octbr.
62.—, Nov.-Dec. 62.—, Jan.-April 62.50. Weizen per Sept. 28.50,
Oct. 28.25, Nov.-Dec. 28.50, Jan.-April 28.50. Roggen per Sept.
19.75, Oct. 19.25, Nov.-Dec. 19.25, Jan.-April 19.50. Rübsöl per
Sept. 78.75, Oct. 79.—, Nov.-Dec. 79.—, Jan.-April 79.25. Spiritus
per Sept. 62.—, Octbr. 61.75, Nov.-Dec. 61.25, Jan.-April
60.25. Zucker weißer No. 3 per Sept. 64.75, Oct.-Jan. 62.—
Sankt, 11. Sept. Feinöl disp. 27 1/2, per Sept.-Dec. 26 1/2.
Raffiniertes Cottonöl disp. 27, per Nov.-April —.
Liverpool, 11. Septbr. Baumwolle ruhig. Lmslag 6000 B.,
Zufuhr — B.
London, 11. Sept. Schwebende Weizenladungen angekommen,
— zum Verkauf angeboten 14 Targos.
New-York, 10. Sept. Goldagio 102 3/4. London 4.81 D. —
Mehl extra State D. 4.35. Rother Winterweizen 1.12. — Fracht

für Getreide 6.— Petroleum Standard white 11 1/2 cs. — Spet
5 1/4. — Baumwolle middling Upland 6 3/4 cs. — Baumwoll-
Ladungen in sämtlichen Häfen der Union 4000 Ballen, Export nach
England — Ballen, nach dem Continent — B.

Viehmärkte.

Mannheim, 8. Sept. Der heutige Fettviehmarkt war mit
38 Stück Ochsen, 377 Stück Schmalzvieh, 9 Kariern, 38 Milch-
kühen, 204 Kälbern, — Hammeln, 398 Schweinen besetzt, und
losete der Gr. Ochsenfleisch 1. Qual. M. 68—70, 2. Qual. 60—68,
Schmalz, oder Rindfleisch 1. Qual. 58—60, 2. Qual. 48—56,
Milchkühe M. 250—500 Pfg. per Pfd. Kälber 35—50, per Pfund.
Hammel M. —, Schweinefleisch 64—64 Pfg. per Pfd.

Letzte Post.

Berlin, 11. Sept. Den verschiedenartigsten Nachrichten,
welche über die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und
Österreich durch die Presse gehen, liegen folgende Tatsachen zu
Grunde: Vor etwa vier Wochen hat das österreichische Auswärtige
Amt an die Reichsregierung eine Frage dahin gerichtet, ob
und in wie weit Deutschland angesichts des mit dem künftigen
Jahre ablaufenden jetzigen Handelsvertrages zum Abflusse eines
neuen bereit wäre. Gleichzeitig wurde die Genehmigung beauftragt,
österreichischerseits Delegierte zu Verhandlungen nach Berlin zu
entsenden. Die deutsche Regierung hat darauf erwidert, sie be-
halte sich eine Entscheidung vor. Seitdem ist von keiner Seite
ein weiterer Schritt geschehen; man weiß nur, daß in Österreich
Seitens der Reichsregierung Instruktionen für die Delegierten aus-
gearbeitet wurden.

Leipzig, 11. Sept. Bei der Landtagswahl im hiesigen
Landbezirk hat Liebknecht (Socialist) definitiv den Sieg davon-
getragen. Im Landbezirk Jüdau ist der von den Socialisten
aufgestellte Candidat Advocat Bahleisch von hier gewählt
worden.

Wien, 11. Sept. Der „Presse“ wird aus Plesje von
gestern gemeldet: Vor dem Einzuge der österreichischen Truppen
in Plesje erklärte der türkische Commandant Mustafa Pascha,
er sei beauftragt, mit einem Bataillon in der Stadt zu bleiben.
Der österreichische Commandant Generalmajor Kilić erwiderte,
daß er das nach dem Sinne der österreichisch-türkischen Convention
nicht zugeben könne. Mustafa Pascha bereitete auch noch
andere Schwierigkeiten. Schließlich wurde aber der Einmarsch
unter den Zurufen der christlichen Bevölkerung vollzogen. Der
Abmarsch der türkischen Truppen soll morgen erfolgen.

Der „Vol. Corr.“ geht über die gestrige griechisch-türkische
Conferenz folgende Meldung aus Konstantinopel zu: Die Antwort
Salvet Pascha's in der gestrigen Konferenz weist die Unmöglichkeit
einer Fortführung der Verhandlungen nach, wenn Griechenland
das dreizehnte Congress-Protokoll als für die Pforte verbindlich
ansieht. Zugleich beantragte Salvat Pascha auf die Beratung
einzugehen und gemeinsam die vom Congresse vorgeschlagene
Grenzberichtigung mit den tatsächlichen Verhältnissen in Einklang
zu bringen. Die griechischen Bevollmächtigten schienen im Laufe

der Debatte davon absehen zu wollen, daß der obligatorische
Charakter des dreizehnten Congress-Protokolls durch die Pforte an-
erkannt werde, vertragen jedoch ihre endgültige Erklärung und be-
stimmten sich vor, den Tag für die nächste Konferenz selbst be-
stimmen zu wollen.

London, 11. Sept. Ein Telegramm des Standard aus
Bombay von heute meldet: Es gingen Gerüchte, wonach der
Emir von Afghanistan durch die anständigen Afghanen getödtet
sei, oder sich selbst das Leben genommen habe. Eine Bestätigung
von irgend welcher Seite liegt aber nicht vor.

Eisenbahnzüge von und nach Neuf.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuf nach:
Düsseldorf: 6.20, 7.27, 7.48, 8.51, 10.18, 12.—, 12.51, 1.51, 2.30
3.58, 4.12, 5.30, 6.32, 7.44, 9.27, 10.43, 11.30.
Heerdt und Overcastel: 7.—, 8.53, 12.—, 4.33, 6.30, 9.30.
Von Heerdt nach Overcastel: 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38, 9.38.
Gladbach und Aachen: 6.—, 7.43, nur bis Gladbach, 8.17, 10.12,
12.44 nur bis Gladbach, 2.26, 4.9 nur bis Gladbach, 5.47,
9.18.
Sittgen: 6.—, 10.12, 12.44, 2.26, 4.9.
Von Sittgen nach Gladbach-Aachen: 6.10, 10.21, 12.53 nur bis
Gladbach, 2.36, 4.18 nur bis Gladbach.
Von Kleinbroich nach Gladbach-Aachen: 6.18, 7.55, 10.28, 1.—
nur bis Gladbach, 2.43, 4.25 nur bis Gladbach, 6.—, 9.30.
Von Grefenbroich nach Gladbach-Aachen: 6.24, 8.—, 10.33, 1.5,
nur bis Gladbach, 2.48, 4.30 nur bis Gladbach.
Von Gladbach nach Aachen: 8.23, 11.9, 3.10, 6.23, 9.57.
Von Gladbach nach Düren: 11.11, 3.42, 9.1.
Von Aachen nach Gladbach: 5.20, 9.57, 12.11, 4.13, 7.34.
Von Düren nach Gladbach: 8.5, 11.2, 4.—, 7.20.

Nach Neuf von:

Düsseldorf: 5.40, 6.43, 7.27, 8.77, 8.38, 9.—, 9.58, 11.12, 12.38
1.30, 2.10, 3.—, 3.29, 3.57, 5.31, 6.5, 8.42, 9.—, 11.—,
Overcastel: 7.25, 9.45, 12.24, 5.25, 8.43, 10.11.
Heerdt: 7.33, 9.53, 12.32, 5.33, 8.56, 10.19.
Aachen: 4.34, 6.50, 9.2, 1.48, 4.—, 6.47, 9.30.
Gladbach: 6.55, 8.28, 11.15, 1.20, 3.34, 5.58, 7.25, 8.44, 11.8.
Grefenbroich: 7.3, 11.24, 8.52.
Kleinbroich: 7.10, 11.31, 1.32, 6.11, 8.59.
Sittgen: 7.17, 11.38, 9.5.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuf nach:

Rhein: 7.9 nur an Sonn- und Festtagen, 7.46, 10.18, 11.56, 1.49
3.56, 6.33, 9.22.
Von Neuf nach Rhein: 7.56, 10.26, 12.6, 6.42, 9.32.
Von Dirmagan nach Rhein: 8.8, 10.40, 12.19, 2.6, 6.56, 9.46.
Von Wöringen nach Rhein: 8.18, 10.51, 12.30, 4.21, 7.7, 9.6.
Von Vöhringen nach Rhein: 8.28, 11.12, 12.41, 2.23, 7.18, 10.5.
Von Nippes nach Rhein: 8.37, 11.13, 12.51, 7.23, 10.15.
Grefelb: 7.—, 8.23, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9.17, 11.19
nur an Sonn- und Festtagen.
Cleve: 7.—, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28.
Essen: 7.—, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28, 9.17.
Düren: 6.21, 7.55, 10.53, 2.30, 7.13.

Artillerie-Corps.

Sonntag den 14. er., Abends 8 Uhr, in der Tonhalle:
Artillerie-Festball,
Krönung und Guldigung des Siegers,
Jubelfeier etc.

Karten sind zum Subscriptionspreise von M. 1.50, Damen frei bis Sonn-
tag Nachmittag 5 Uhr zu haben in den Cigarrenhandlungen der Herren
M. J. Müller, C. W. Korten, Jos. Kronen, Jac. Meyer,
und A. Blankenstein (Hollthor); ferner bei Herrn Louis Dreyer und
beim Corps-Arzt, Herrn Dr. Andrees, in dessen gewöhnlichen Sprechstunden.
Entree an der Cassa M. 2, eine Dame frei, jede fernere Dame M. 1.
Das Comité.

Artillerie-Corps.

Heute, Freitag, Abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung mit Musik
in der Turnhalle bei Herrn P. Krennfeld, wozu die Herren Jubilar
sowie alle Freunde des Corps höflichst einladet
Das Comité.

Falten-Hemden
nach Maass.
Petronella Stappen,
Zollstrasse 26, Neuss.

Prima Maschinenbrod von
festem hiesigen Roggen empfiehlt
Hub. Walge, Niederstraße.

Tägl. frische Muscheln
empfehlen
Jos. Mertens, Zollstr.

Mehrere Schneidergesellen ge-
sucht von
Adam Steves.

**Ein erfahrener Schuhmacherge-
felle** gesucht von Th. Dickerboom.

Ein junger Mann mit guten Zeug-
nissen sucht bei einer Herrschaft eine
Stelle als **Bedienter**.
Zu erfahren in der Exp.

Eau de Cologne.
Prima Qualität per Flasche 1 M.
20 Pfg., per 1/2 Flasche — 60 Pfg.
Expedition der
Neuf-Grevenbroich. Zeitung.

Straberger
Schützenfest
wird gefeiert am 14., 15. und 16. d.
in gewohnter Weise.
Das Nähere befragen die Programme.
Der Vorstand.

Ein Junge, der gut melken kann, als
Unterhelfer gesucht.
Geerdterbusch bei Neuf.

Neuf-Düsseldorfer
Dampfschiffahrt.

Von Neuf:	Von Düsseldorf:
6 Uhr 20 Min.	7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags.)	(außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 " 45 "	11 " 30 "
12 " 50 "	1 " 30 "
2 " 20 "	3 " 10 "
4 " 20 "	5 " 10 "
6 " 20 "	7 " 10 "

A. Decker, Capitain.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen gegen 7 Uhr
entschied sanft und wohlvorbe-
reitet unserer theueren, unvergeß-
lichen Bruder

Heinrich
im Alter von beinahe 30 Jah-
ren. Um stille Theilnahme bitten
Wilh. Johnen,
Aug. Johnen.
Raarst b. Neuf, 11. Sept. 1879.

Das Begräbniß findet Mon-
tag den 15. dse., Morgens 9 1/2
Uhr, zu Raarst, die feierlichen
Trennen hierauf ebenfalls in
der Pfarrkirche statt.

Nur noch 3 Wochen.
Gänzlicher
Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.
Verkaufe alle noch vorhandenen
Kurz- und Wollwaren als:
Röhre, Knöpfe, Garne,
Stichwolle, Lige, Bänder etc.
zu ganz außergewöhnlich billigen
Preisen.
Fitzblech, Niederstraße.

Wagen-Verkauf.
Neue und gebrauchte verschiedener
Art. Alte Wagen werden in
Tausch genommen.
Franz Papler,
Cöln, Sionsthal 28.

Medicinisches Tokayer,
Stärkungsmittel für Kinder u. Ge-
nesende. In Fl. M. 1, M. 2 u. M. 3, 50.
A. J. Kamphausen in Neuss.
H. Röttgen in Neuss.
J. Gummersbach in Neuss.
H. Wilbertz in Grevenbroich.

Sonntag den 14. Sept., Nachmittags 4 Uhr,
findet auf dem städtischen Kaufhausquale eine

Wähler-Versammlung
für den Wahlbezirk Neuf-Grevenbroich Landkreis Grefeld
statt, wozu die Gefinnungsgeoffen freundlichst eingeladen
werden.

Sonntag den 28. Sept. findet eine Versammlung in Greven-
broich statt.

Das katholische Wahlcomité.
„Christlich-social Blätter“
Katholik-socials Central-Organ.

Das neueste Heft (19.) hat folgenden Inhalt:
1. Mission der Kirche zur Lösung der sozialen Frage (die Aufgabe des
Clerus). II. — 2. Zur Zünfftfrage. (Fortf. und Schlus.) — 3. Diffe-
rentialtarife. — 4. Drei Verlehen für den Arbeiterstand. — 5. Der Ka-
puziner P. Theodorius Florentini. — 6. Vereinswesen. — 7. Literarisches.
8. Kleinere Mittheilungen. — 9. Bitte an die Vorsteher christlich-socialer
Vereine in Preußen und Bayern. — 10. Ueber die Ausführung des
Socialistengesetzes.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft zu 2 Bogen (Großoctav). Alle Post-
anstalten nehmen halbjährige Abonnements an zum Preise von nur 3 M.
(1 Fl. 75 Kr. dterr.) — Gegen Einfindung von 6 M. (3 Fl. 50 Kr. dterr.)
an „Gesellschaft für Buchdruckerei“ zu Neuf werden die einzelnen
Hefte des ganzen Jahrganges den Abonnenten sofort nach Erscheinen franco
zugefandt.

Gesellschaft für Buchdruckerei,
Joseph Broix, P. M. Schmis.
Neu eintretenden Abonnenten können die von Neujahr 1879 ab
erschiedenen Hefte nachgeliefert werden. Die Expedition nimmt zu jeder
Zeit — auf Wunsch auch ohne Nachlieferung der früheren Hefte — Abonne-
ments bis zum Schlusse des Jahres gegen Einfindung des ratiellen Abonne-
mentsbetrages entgegen. Die Post nimmt nur halbjährige Abonnements an.

Katholisches
Wochenblatt

in Aachen, welches eine täglich erscheinende Zeitung ersetzt, wird vom
1. October d. J. ab, ein wöchentlich erscheinendes „beliebtestes Unter-
haltungsblatt, redigirt vom berühmten kath. Schriftsteller Reinb. Baumkarr
i. B. als Beilage geben und kosten durch die Post bezogen vierteljährlich nur
60 Pfg. — Eingetragen im 3. Nachtrage der Post-Preisliste unter Nr. 2119.

H. Nader, Schuhmachermester,
empfiehlt **geherzte Stiefel**, sehr
billig. **Altes Schuhwerk** wird in
Bauung angenommen.
Hammthor Nr. 11.

Ein freundl. **Wohnung** zweiter
Etage an stille Familie zu vermieten.
B. f. d. Exp.
Ein **Wädchen** vom Lande zu 2
Kindern gesucht. Wo, sagt die Exp.

Mr.

Erscheint
Preis pro
wäre an d

Frü
Weizen

Landroggen
neuer

Gerste
Bachweizen

Reise
Rübsöl per
Gereinigte
Preßkuchen
Weizen-Vor

Berlin
minister-
fälligen
richtig:

„Form“
vor den Ju-
etwas brü-
licher Unter-
Puttamer
Schulaufsich-
zur Auswe-
Trennung
zupile des
Staates a
einer Abwe-
der Staat
Puttamer
das Maß j
ähnlich wie
im Landtag
gewiesen w
nicht viel
nung auf
ministerielle
oder zu fä-
hin auch n
Frage des
ganzen Sch
Puttamer
unterricht z
indessen von
Widerstand
mit einem
men verur-
demnach vo
in unseren
Kenderung
dringend g
Antwort di
oder auch
beim Unter
des preußi
Gegenbeis
Annalen de
systematische
flusses auf
jorgen, daß
so lange er
Maßnahmen
haben, nich
Wechsel in
es uns ant
träglichkeit
wort des
bei den W
sondern ein
haben, mit
kampf einzuf
Uniere Par
und Schule

Wien,
gestern beg
40 000 Ein
Theil zum
im ganzen
während B
Seelen zähl
reichlichen
ihrem Unter
nationen in
nur langsa
Richtungen
major Rill
wo das Hau
unter Gen
Priepolze. 2
welches zusa
fährt bekann
von Wärtten